

# **Landesbibliothek Oldenburg**

**Digitalisierung von Drucken**

**Correspondent für das Großherzogthum Oldenburg.  
1878-1890  
1885**

17.7.1885 (No. 85)

[urn:nbn:de:gbv:45:1-942369](https://nbn-resolving.org/urn:nbn:de:gbv:45:1-942369)

# Correspondent

## für das Großherzogthum Oldenburg Achter Jahrgang.

№ 85.

Oldenburg, Freitag, den 17. Juli.

1885.

### Der Junstprügeljunge.

Für alles Schlimme und Verfehlte hat die Welt von jeher einen Prügeljungen haben müssen. Das Handwerk liegt darnieder in unsern Tagen — was ist Schuld daran? Die Junstgedanken der Handwerker, die Bestrebungen zum Innungswesen, die Reaction der konservativen Partei, die Ackermann an der Spitze, darauf ausgeht, die Intelligenz der Handwerker zu untergraben und im Reichstage die Verdummung zum Junstzwang vorbereitet hat.

So lautet die Anklage. Die armen Jungen! Was nicht alles ihnen Schuld gegeben wird — und doch liegt die Sache so ungeheuer einfach, daß ohne vieles Spektakel der freisinnigen Zeitungen kein Mensch etwas Schlimmes in der Wiederherstellung der Jünste, ja nicht einmal in der Schaffung der Zwangsinnungen zu erblicken vermöchte. Nach unserer Meinung machen sich die Männer, welche für die Idee der Junstneubelebung das Odium der Reaction auf sich laden, wohlverdient um Handwerk und Vaterland. Nicht nur die Handwerker, sondern jeder Patriot müßte ihnen die Hände drücken, statt zu schmähen auf Dinge, die man einfach mißversteht und wie es scheint, mißverstehen will.

Zuvörderst geht uns denn die Innungsverfassung des Handwerkes überhaupt etwas an — oder soll man diejenigen ruhig gewähren lassen, die für sich und ihre Berufsgenossen eine neue Verfassung des Handwerkerstandes erstreben? Uns dünkt, das geht jeden von uns sogar doppelt an: einmal als Consument des Handwerkes, dann aber als Bürger eines Staates, dem es nicht dienlich sein kann, wenn die Handwerker als Unzufriedene unter uns und mit uns leben. Wenn wir fühlen „wo uns der Schuh drückt“, wo uns „der Rock einengt“, oder „die Kette reißt“, so schelten wir die schlechte Arbeit. Folglich haben wir ein Interesse daran, daß das Handwerk etwas Tüchtiges leiste, und wenn wir das Interesse daran haben, so ist nicht minder klar, daß unsere erste Sorge sein wird, daß der künftige tüchtige Handwerker als Lehrling etwas Ordentliches lerne und werde.

Sehen wir uns diesen Zukunfts-Junstprügel-

jungen einmal etwas näher an — aber wir stellen ihn nicht auf den Jolirschemel, sondern betrachten ihn im Zusammenhang anderer sozialer Stellungen. Sicher ist, daß die Welt unter der erbaulichen Führung der liberalisirenden Prinzipien recht fortgeschritten ist im Genießen des Lebens. Die Frage ist nur — wo hat das sein Ende? Unsere Herren Jungens rauchen mit vierzehn Jahren ihre Cigarre; der Quartaner trägt eine Couleur; der Sekundaner paukt und trinkt schon wie unklug; der Ladenjüngling weiß im Sonntagsfahrplan der Dampfschiffe besser Bescheid als in der Buchführung und Grammatik — alles strebt und hastet nach „Genuß“. Kann Jemand die „Magd in Ruß“ von der Dame unterscheiden? Kurzum, aus Land und Hand ist die Welt. Ist denn nun da ein Bißchen Besonnenheit, ein Bißchen Nachdenken, ein Bißchen Reaction ein Unglück? Wird sofort das grauenvolle Mittelalter da sein, wenn wir den lieben Herrgott wieder Einsetzen in seine Rechte, die der negirende Zeitfortschritt ihm übermüthig aberkannt hat? Sei man doch vernünftig und reite nicht immer wider „die Prinzipien der Aufklärung.“ Jammer und Unglück hat sie der Menschheit gebracht, weiter nichts. Unsere Jugend genießt das Leben zehn Jahre früher, als wir's seiner Zeit genossen haben, was ihr nicht taugt; ihr wird übel darnach; und wenn die Receptionsfähigkeiten nach dem zwanzigsten Jahre erwachen und alles beisammen wäre, um nun das Leben genießen zu können, dann ist man müde, blasirt. Wir haben keine Kinder mehr nach zehn Jahren solchen aufgeklärten Fortschritts, sondern nur noch arme kleine Greise.

Ist es so? oder etwa nicht? Und nun mache man die Nutzenanwendung auf das Handwerk. Was lernt der Lehrling? Wo lernt er's? Was wird er dabei?

Früher kam der Knabe in ein ehrbares Meisterhaus, wo es christlich und bescheiden und ruhig herging. Die Gerichtsverhandlungen in den Zeitungen, (wie wenig Blätter geben sich dazu her, Gutes zu predigen!) und die zweideutigen Ehrabschneidereien auf Geselzwiesen bildeten damals die tägliche Lectüre nicht. Und hätte ja der Meister so ein Ehrenblatt für sich

gehalten, und er hätte den Lehrbuben bei der Lectüre erwischt, so hätte es die prächtigsten und gesündesten Prügel gegeben. Ferner fehlt die Ruhe, das Behagen im Hause; der Segen des wahren Feierabends — Stunden und Tage fliegen dahin, der Meister selbst kommt nicht zu Athem im Ringen nach Existenz.

Und hier haben wir noch einen Meister supponirt. Wie aber da, wo ein Duzend Lehrlinge z. B. in einer Schufabrik arbeiten? Wo ein Speculant Schube in Masse mit vertheilter Arbeit herstellen läßt! Er selbst weiß höchstens, daß Schube aus Leder gemacht wird. Dieses billig einzukaufen und die besten Maschinen, die geringsten Löhne auszunutzen, das versteht er; aber die Seele eines Lehrlings leiten? Lächerliche „Reaction“. — So liegt die Sache — was wird aus dem Knaben?

Da ist nun eine Anzahl ernster Männer zusammengetreten und haben die Ackermann'sche Idee zu der ihren gemacht: der Lehrling könne nur etwas lernen bei Jemandem, der etwas kann. Derjenige Meister, der Lehrlinge anlernen wolle, müsse den Befähigungsnachweis liefern. Da ging der Sturm los. So einfach und logisch das Verlangen, so tobsüchtig wurde es bekämpft. Das sei Rückschritt! Wo bleibe die Gewerbefreiheit! Wollten die Meister entscheiden, ob Jemand als Mitmeister zu ihnen passe, so seien alle Chicanen los! Wer sollte da entscheiden dürfen? Und nun kam der Klatsch: Die Bäcker würden sich zanken wer Schwarz, wer Weiß, wer Zuckerbrot backen dürfe „nach dem Innungszwang der Reaktionsnäre“; der Schneider werde den Kürschner verklagen können, wenn dieser eine „fertige“ Pelzjacke verkaufen wolle und dergleichen Unsinne mehr. Die Hauptfache, die Rückkehr zu festen besonnenen Lebens- und Berufsgelesen, übergang die freiheitliche Opposition, statt dessen malte sie solche Schreckgebilde aus. Daß unsere künftigen Innungen nicht slavische Nachbildungen todter Zeiten sein müssen, versteht sich von selbst. Soll aber das Pfluskerthum, die Gewissenlosigkeit beseitigt werden sollen tüchtige Kenntnisse und Anregung durch Berufsgenossen die künftigen Meister bilden, so daß sie dem fabrikmäßig speculirenden Capitalismus einen festen Halt würden entgegensetzen können, so mußte

17

### Der Kampf ums Glück.

Erzählung von F. Stöckert.

Nachdruck verboten.

(Fortsetzung.)

Die Abende, wo sie, wie heute, nicht in der Oper beschäftigt war, pflegte der Baron Folger meistens unten im Salon der Frau Senno in Magda's Gesellschaft zu verbringen. Auch heute würde er kommen, gewiß, er mußte kommen. Von Sehnsucht getrieben, jagte sie sich das und sah sich im Geiste mit ihm in der traulichen Fensternische sitzen. Da würde er ihr sagen, was sein Herz bedrückte, und sie, sie durfte ihn trösten.

So weit war sie in ihrem Gedankengang gekommen, als Gabriele sie störte. Gabriele hatte das schöne Haupt mit einem weißen Tuch umwunden und klagte sehr über Kopfschmerz.

„Sie müssen mir schon den Freundschaftsdienst erweisen und heute Abend die Agathe für mich singen“, bat sie dringend. „Das Kopfschmerz steigert sich stets zum Abend, ich bin es wirklich nicht im Stande; vielleicht kann ich Ihnen in Wälde einen Gegendienst erweisen.“

Magda schaute verwundert auf die schöne Leidende. Kopfschmerz zu haben war sonst gerade deren Sache nicht; dazu blickten die dunklen Augen Gabrielsens so durchtrieben unter dem weißen Tuch hervor, daß ihr ein gelinder Zweifel an der Wahrheit ihrer Reden kam. Aber was half es, Gabriele bat so dringend, die Zeit war so kurz anberaumt, um noch irgend ein anderes Arrangement zu treffen, daß sie sich mit schwerem Herzen in das Unvermeidliche fügte.

„Ich bin Ihnen unendlich dankbar“, sagte Gabriele mit mattem Ton, während ihre Augen triumphierend funkelten. „Verzeihen Sie, wenn ich Sie so schnell ver-

lasse, doch ich bedarf dringender Ruhe;“ damit rauchte sie zur Thür hinaus.

Magda hatte wenig Zeit zu verlieren. Sie begann einzelne Partien der aufgetragenen Rolle durchzusingen, dann kleidete sie sich an und fuhr hinaus in die Schwüle, fast bedrückende Luft. Alle sehrenden, liebenden Gedanken wurden zurückgedrängt von dem bitteren Muß; aber es dünkte ihr schwer, unendlich schwer, sich in die Rolle der liebenden Jägerbraut hineinzufinden, während er, dessen Gegenwart allein ihr die weichen, warm empfundenen Töne aus dem Herzen zu locken verstand — fern von ihr weilte, vielleicht in Sehnsucht ihrer harrete.

Gabriele hatte sogleich, nachdem sie Magda verlassen, sich des weißen entstellenden Tuches entledigt, eine Kojie in die dunkle Flechtenfülle gesteckt und stand jetzt dem Baron gegenüber, ihm anmüthig lächelnd die weiße Hand entgegenstreckend. „Sie müssen heute mit meiner Gesellschaft fürlieb nehmen“, rief sie ihm entgegen. „Mama hat sich ihrer Migräne wegen schon zurückgezogen.“

„Und Sie?“ fragte der Baron, „sind Sie nicht aktiv heute? Ich las doch Ihren Namen auf dem Bettel.“

„Um Gott, sehen Sie mich doch nicht so finster drohend an! Ich war nicht aufgelegt, die Agathe zu singen und Magda war mit Freuden bereit, die Rolle zu übernehmen. Ich denke auch, Normann wird entzückt sein, wenn er sie als holde Jägerbraut in den Armen hält.“

„Also heute war ja wohl der Tag, wo sie mir die Wahrheit Ihrer neulichen Reden beweisen wollten!“ rief der Baron erregt. „Ich war ein Thor, auf diese Reden nur zu hören, zu zweifeln an ihr! Jetzt ist Alles wieder klar, die dunklen Schatten, welche Sie

herausbeschworen, sind verflogen, seit ich sie wieder sah, seit ihr bangender, fragender Blick mich traf. Nein, diese schullos reinen Züge können nicht trügen! Die Oper ist nicht lang, ich werde Magda hier erwarten.“ Mit diesen Worten warf er sich in ein Fauteuil.

Gabriele biß sich auf die Lippen und wandte sich dem Fenster zu.

„Verwünscht“, murmelte sie, „wo in aller Welt mag sie ihn aufgetrieben haben, doch noch ist Polen nicht verloren! Vermag ich ihn zur rechten Zeit an das Fenster zu locken und handelt Normann nach unserer Verabredung, dann, mein Herr Baron, werden Sie anders denken von diesen schullos reinen Zügen.“

„Womit befehlen der Herr Baron, daß ich ihm die Zeit vertreibe,“ wandte sie sich jetzt mit einem unterwürfigen Kammerjungferntnux an denselben. „Soll ich singen, spielen?“

„Ja, bitte, etwas Musik“, bat der Baron, „ich fürchte, die Zeit wird mir sehr lang werden.“

„Sehr schmeichelhaft für mich!“ sagte Gabriele und setzte sich an den Flügel, eine Beethoven'sche Sonate beginnend.

Der Baron legte die Hand über die Augen und ließ sich von den weichen Tönen des Adagio der herrlichen Mondscheinsonate in träumerische Ruhe wiegen. Es waren süße Träume, die an seinem Geiste vorüberzogen. Eine andere holde Gestalt sah er am Flügel sitzen in der fernen Heimath, sein Weib. — Die hohen Flügelthüren in dem alterthümlichen Saale des heimathlichen Schlosses waren weit geöffnet, das Brausen des Meeres verwob sich mit den Tönen, die die geliebten Hände von den Tasten lockten. — Magda ein Lied, bat er wohl und die melodische Stimme erfüllte den weiten Raum. Er, er allein durfte derselben lauschen; draußen stand er an dem eisernen Gitter des Balkons gelehnt,

etwas dem Innungsverband Ähnliches gefunden und unserer Zeit angepaßt werden. Warum man's anders nennen sollte als „Innung“, wüßten wir nicht. Und stößt man sich an das Wort obligatorisch, so mache man die Innungen nur fakultativ. Wenn das Publikum, das Goldschmiedearbeit kaufen will, eine Innung findet, die für ihre zwanzig Meister gleichsam bürgt, so läuft es gewiß nicht zu einer Goldwaarenfabrik die außerhalb der Innung stehend, sofort Mißtrauen verdient. Das überlasse man ruhig der Zeit. Was wir aber nicht der Zeit überlassen dürfen, das ist die Lehrlingsfrage. Unsere Jugend ist unsere Zukunft. Soll sie in christlicher Zucht und Sitte, dabei klug und intelligent und fleißig erzogen werden, so müssen die, welche sie erziehen, eine Garantie bieten. Nicht den Musikunterricht, nicht das Einmaleins lassen wir vom ersten Besten ertheilen, — geschweige die Entwicklung zu tüchtigen Fachmeistern in ehrenfesten Charakteren kann die Handwerkerwelt den ersten Besten überlassen. Und deswegen wähle man gegen den Zunftprügelungen nur weiter, die Vernunft über siegen, und neues Leben aus unsern ehrenwerthen Innungen für die Zukunft unserer Nation erblühen.

### Tagesbericht.

Von dem Reichskanzleramte in Berlin sind jetzt die Fragen zu der Untersuchung über die **Sonntagsarbeit** im Reichsgebiete hinausgegeben worden. Dieselben sind hauptsächlich folgende: 1) Ist die Sonntagsarbeit in allen Betrieben des Industriezweigs üblich? 2) Findet die Sonntagsarbeit dauernd statt? 3) Findet die Beschäftigung statt: a. für die gesamten Betrieb, b. für die gesammte Arbeiterschaft, c. für den ganzen Sonntag oder für welche Stunden? 4) wird die Sonntagsarbeit veranlaßt: a. durch technische Eigentümlichkeiten, b. durch welche wirtschaftlichen Gründe? dann 5) Welche Folgen würde das Verbot der Sonntagsarbeit haben: a. für den Unternehmer, technische oder wirtschaftliche? b. für die Arbeiter: welche Einkommens-Minderung? würde dieser Nachtheil und durch was wieder aufgehoben? und endlich 6) Ist das Verbot der Beschäftigung von Arbeitern am Sonntag durchführbar, a. ohne Einschränkungen, b. mit welchen Einschränkungen und wenn nicht, aus welchen Gründen? Diese Fragen gehen an alle Gewerbe- und Industriezweige; gehört sollen darüber werden: die Handels- und Gewerbevereine, die Innungen, Gewerbevereine, die Handwerker, die Arbeitgeber und hauptsächlich die Arbeiter selbst. Man sieht, es wird eine sehr umfangreiche, aber auch segensreiche Arbeit werden und die Abänderung des Paragraphen 105 der Reichs-Gewerbeordnung im Gefolge haben.

Nun wird es bald ganz still werden in der Politik, die **Zeit der sauren Gurken** hat bereits begonnen und wird sich immer fühlbarer machen. Auch der Bundesrath, auf den in den letzten Tagen noch aller Augen gerichtet waren, ist nunmehr in die Ferien gegangen, der Reichskanzler verheiratete seinen Sohn Wilhelm in Kröchelndorf und ging dann nach Friedrichsruh, und die anderen, die die Politik machen, sind in den Bädern. Doch es wird der Leser sowohl wie der Zeitungsschreiber genug geben, die darüber,

daß sie nun endlich einmal aufathmen dürfen, nicht besonders ungehalten sind.

Die **amerikanischen Schützen** sind galante Leute; sie haben von Vingen aus einen Ausflug nach Koblenz gemacht, wo sie am Fenster der Kaiserin vorüber unter Hurrarufen defilirten. Die Kaiserin empfing eine Deputation, die im Auftrag der Amerikaner ein prächtiges Bouquet überreichte.

Ach! wer doch **König von Spanien** wäre! Die Spaniolen tragen ihren Alfonso jetzt auf den Händen, besonders die „Weiberchen und Mädchen“ sind ganz entzückt darüber, daß der König wider den Willen in aller Stille sich aufgemacht hat und hinübergefahren ist nach Aranjuez, um die Cholerafranken zu besuchen und zu trösten. Schlimm genug muß es in dem schönen Aranjuez aussehen; der erste Anblick, der sich dem König bot, waren vier Leichen, die mitten auf der Straße lagen. Und je weiter der König kam, desto trübseliger wurden die Verhältnisse. In jedem Haus, in jeder Pütte bedurfte es der Hilfe. Kurz vorher, ehe er Madrid verließ, schrieb der König an seinen Ministerpräsidenten folgende Karte: „Ich gehe nach Aranjuez, wo die Seuche an meinem eigenen Herd Einkehr gehalten hat. Zürnen Sie mir nicht; nichts ist natürlicher, als daß ich zu meinen Soldaten, zu meinem Volk eile, welches so schwer heimgesucht wird. Ihr wohlgeneigter Alfonso.“ Es herrscht in Madrid über diese mutige That des jungen Königs nur eine Stimme: man lobt und bewundert Don Alfonso.

In **England** gehen die Geschäfte schlecht und deshalb hat das Ministerium beschlossen, eine Untersuchungs Commission einzusetzen, die den Grund für die Geschäftslauheit entdecken soll. Die Commission wird schnell gebildet sein, ob sie aber ihre Aufgabe ebenso schnell erfüllen wird, bezweifeln wir. Die englischen Geschäftsleute behaupten die deutsche Konkurrenz sei an allem Schuld, deutsche und andere Volkswirthe sagen: wir leiden alle unter der Ueberproduction.

In **Rußland** ist der letzte Rest aus den Zeiten der Leibeigenschaft verschwunden, durch ein kaiserliches Decret ist die Aufhebung der Kopfsteuer abgeschafft. Nun ist es an den russischen Schulmeistern, dafür zu sorgen, daß auch in den Köpfen, von denen die Steuer nun entfernt ist, das Gefühl der Leibeigenschaft gänzlich verschwindet.

Die **Türkei** ist und bleibt nun einmal „der kranke Mann“ in Europa, daran läßt sich nichts mehr ändern. Da dem so ist, kann sie natürlich keinen Anspruch erheben, wie ein gesunder Staat behandelt zu werden, und deshalb wird sie sich die fremden Posten nicht a n t e n, deren sie sich schon vor Jahresfrist zu entledigen suchte, auch ferner gefallen lassen müssen. In Frankreich, England, Deutschland, Oesterreich und Italien traut man den türkischen Postbeamten halt nicht und darum unterhalten die großen europäischen Staaten ihre eigenen Postbüreaus in der Türkei, der Sultan mag dagegen noch so oft protestiren, wie dies soeben wieder geschehen ist.

### Locales und Correspondenzen.

Oldenburg, den 16. Juli.

Am 1. Dezember dieses Jahres findet in unserem Großherzogthum wieder eine **Volkszählung** statt. Die Zählkarten sowie übrigen Formulare werden im Laufe des Monats August zur Versendung kommen. Die nähere Bezeichnung der zur Ausfüllung bestimmten Rubriken schließt sich der der Volkszählung vom Jahre 1880 an, jedoch ist dabei auf eine mehr gemeinverständliche Ausdrucksweise Bedacht genommen und außerdem bleiben die auf die Berufsarten bezüglichen Fragen mit Rücksicht auf die inzwischen stattgehabte Aufnahme einer umfangreichen Berufsstatistik weg.

Die **Rosenausstellung** in der „Union“ lieferte einen Reinertrag von 415 Mark 10 Pf. Vertheilt wurden diese Gelder in folgender Weise: Nadorst und Everten erhielten je 300 Mark, Bürgerfelde 115 Mark 10 Pf.

**Militärisches.** Die hier garnisonirende erste Abtheilung des zweiten Hannoverischen Feld-Artillerie-Regiments Nr. 26 ist am Dienstag Mittag hier wieder eingerückt.

Wie wir hören, wird Herr **Stoßhausen**, der bisher an der Großherzoglichen Bühne die Stelle eines Violonairs bekleidete, nicht mehr nach hier zurückkehren, da derselbe ein Engagement für das Deutsche Theater (Berlin) angenommen hat.

Am Dienstag Nachmittag fand auf dem Oldenburger Schützenhofe die **Verpachtung der Buz-Deupläze** für das am 19. und 20. d. Mts. stattfindende Schützenfest statt. Die Nachfrage nach guten Plätzen war ziemlich bedeutend. Es wurden vorläufig 53 Plätze verpachtet. Voraussichtlich werden auch einige Schaubuden am Plage sein.

Wir haben neulich bereits unsere Ansicht dahin geäußert, daß das vom 17. bis 19. d. Mts. stattfindende „Norddeutsche Sängersfest“ (Bremerhafen) dem gleichzeitig fallenden **Oldenburger Schützenfest** in mancher Beziehung Schwierigkeiten und Unannehmlichkeiten bereiten werde und haben uns darin nicht geäußert. In erster Linie wird sich die Abwesenheit einer völlig ausreichenden guten Concertcapelle am ersten Festtage gewiß sehr fühlbar machen, doch hiervon abgesehen; noch andere Mängel stellen sich ein. Herr Restaurateur A. Meyn hatte nämlich die bekannte große Dickmann'sche Bude übernommen, um auf dem Festplage wie alljährlich eine gute Sängergesellschaft concertiren zu lassen. Nun sind aber alle Bemühungen des Herrn Meyn, überhaupt nur eine Sängergesellschaft aufzutreiben, vergebens gewesen, und wir werden demnach ein Schützenfest ohne Tangel-Tangel haben, zu vergleichen einer Suppe ohne Salz. Herr Dreher hat sich entschlossen, während des Sängersfestes in Bremerhafen zu concertiren, und eine auswärtige Gesellschaft zu gewinnen ist für Herrn Meyn mit so enormen Kosten verbunden, daß davon abgesehen werden muß.

Eine Neuerung, die wir mit Freuden begrüßen, hat das diesjährige Schützenfest zu verzeichnen. Be-

über ihm rauschten die Wipfel hoher Buchen, und das Meer sang seinen alten urewigen Gesang. Einsam, fern von der Welt ein reines Glück genießen, ist es nicht das Höchste, was der Mensch erringen kann? sagte er sich. — Und ich will es erreichen, heute noch soll das entscheidende Wort gesprochen werden!

Gabriele warf von dem Flügel aus prüfende Blicke auf den Träumer.

Die Sonate war beendet, sie stand auf, öffnete hastig beide Fensterräder, daß die laue Nachtluft erquickend in das heiße Zimmer drang.

„Wie herrlich!“ rief sie, „alle Wolken haben sich zertheilt, der Mond steigt eben herauf, es ist wie eine Vollmondsnacht im Frühling. Sie lieben es ja, Herr Baron, in den Mond zu schauen, kommen Sie, spinnen Sie Ihre süßen Träume weiter, hier im Silberlichte des Mondes.“

Der Baron trat jetzt heran an das Fenster. Beide blickten stumm auf die stille, menschenleere Straße. Gabriele athmete schwer, mit einem irren, hoffnungsvollen Blick schaute sie auf das edel schöne Angesicht neben sich, der Ausdruck eines allmächtigen Gefühls durchleuchtete dasselbe. Er schien ihre Nähe vergessen zu haben, mit gesparten erwartungsvollen Blicken schaute er die Straße hinunter der Richtung zu, von welcher Magda kommen mußte.

Bitterer Hohn spielte um die Lippen des schönen Mädchens; sie behte vor innerer Erregung, in die Kniee hätte sie sinken mögen, um seine Liebe flehen. Ach, ungehört würde ihr Stehen an seinem Ohr verhallen, verwundert würde er auf sie herabblicken und ihr sagen: Daß es nur ein Weib auf der Welt gäbe, liebens- und begehrenswerth für ihn! Ha, flüsterte er jetzt nicht ihren Namen? Magda, in zärtlich warmem Ton, urd-

die ganze süße Schwärmerei erster Liebe rubte wie eine Dichtung auf seinem Antlitz.

Zu derselben Stunde athmete auch Magda die reine Kühlung der Nachtluft. Die Vorstellung war vorüber und sie war eine der Gestirnen, welche der heißen drückenden Luft im Opernhause entronnen. Es war so verlockend, in die Mondscheinnacht hinaus zu wandern, daß sie beschloß, den nicht sehr weiten Weg nach ihrer Wohnung zu Fuß zurückzulegen.

Sie war einige Schritte allein gegangen, als plötzlich Normann's hohe Gestalt neben ihr auftauchte.

„Sie werden erlauben, daß ich Sie nach Haus geleite,“ sagte er, ihren Arm in den Seinen legend.

„Ich danke, ich möchte allein gehen,“ erwiderte sie schnell und suchte ihren Arm aus dem ihres Begleiters zu befreien.

„Seien Sie nicht kindisch, kleine Schwärmerin, in dieser späten Abendstunde allein zu gehen, welche Thorheit. Es würden sich bald andere, vielleicht noch unliebsamere Ritter, wie ich es bin, finden und Ihnen ihre Begleitung aufdrängen. Und nun sehen Sie mich nicht so entsetzt an, kommen Sie, ich bin gerade kein Menschenfresser,“ und zog die willenslose Magda mit sich fort.

Ziemlich wortfarg wandelte dieselbe neben ihm her, doch Normann schien das durchaus nicht zu irritiren. Unbekümmert plauderte er weiter, nur jetzt, als sie sich ihrem Ziele näherten, verstummte er plötzlich.

Magda blickte betroffen zu ihm auf; in dem hellen Mondlicht sah sie sein Auge seltsam unheimlich leuchten.

„Arglojes Kind,“ zischelte er jetzt in ganz verändertem Ton, „glauben Sie denn wirklich, ein Mann wie ich sollte solche Beleidigung, solchen Schimpf, wie Sie mir angethan, vergessen?“

Magda fuhr erschrocken zurück vor seinen drohenden Blicken; sie wollte sich losreißen und in das jetzt erreichte Haus hineinflüchten, aber Normann gab sie nicht frei.

„Nur noch einen Augenblick, kleine,“ sagte er, „hier ist Ihre Behausung, dort oben leht einer am Fenster in Gabrielens schillernder Gesellschaft. Nun, Sie mögen meine Rache sehen!“ Seine Arme schlangen sich fest um die zitternde Mädchengestalt, ein schallender Kuß schloß ihr die Lippen, auf welche sich ein Angstruf drängte.

„Das war für die Ohrseige!“ raunte er ihr ins Ohr, „so rächt sich ein Normann, ha, wie süß ist solche Rache!“ Galant, als wäre nichts geschehen, geleitete er sie dann zur Thür.

„Lebe wohl, mein Engel, träume von mir!“ rief er ihr noch höhlich nach, als dieselbe sich hinter ihr geschlossen. Alles dies war das Werk eines Augenblicks, und doch hinreichend, ein ganzes reiches Lebensglück zu zerstören.

Magda war wie betäubt, mit zitternden Knieen stieg sie langsam die Treppenstufen hinauf; auf dem ersten Abstieg der Treppe jedoch sank sie mit einem jammernden Aufschrei zusammen.

„Er sah es, er!“ rief sie in herzbewegenden Klagen tönen und bedeckte das Antlitz schamboll mit beiden Händen. Dann lauschte sie mit vorgebeugtem Haupte, ob er nicht kam, er mußte ja kommen, er allein vermochte es ja, sie zu erlösen von dieser Seelenqual. Und wenn er es nicht that, wenn er den Glauben an sie verloren? Sie zuckte zusammen, dunkle Tiefen thaten sich vor ihr auf; es wurde Nacht in ihrem jungen Herzen, wo Alles noch vor kurzem so sonnenhell gewesen.

(Fortsetzung folgt.)

ginn und Ende des Schießens wird nämlich nicht mehr wie bisher durch Böllerschüsse, sondern durch **Signale** angezeigt. Doch ein Fortschritt! Es freut uns, daß die neulichen Auslassungen in der Presse gegen das unsinnige Pöller-schießen gelegentlich des Unglücksfalls beim Osnabrücker Schützenfest nicht umsonst gewesen sind.

Der **Neue Bürgerclub** feierte am Dienstag in A. D o d t s Etablissement (früher Würdemanns Gasthof) sein diesjähriges Sommerfest. War auch der Besuch dieser Partie durch das des Nachmittags eintretende Regenwetter beeinträchtigt worden, so war immerhin die Theilnahme noch eine rege zu nennen und vergnügte man sich in dem wirklich schönen Garten ganz vortreflich. Die Gartenfestlichkeit wurde mit einem brillanten Feuerwerk beschlossen, worauf dann ein solenner Ball folgte, der die Partie in schöner Weise zum Abschluß brachte. Küche und Keller des Herrn D o d t lieferten nur Vorzügliches und herrschte über die Bedienung der Gäste nur ein Lob. Wir wollen schließlich nicht unterlassen, auch andere Vereine auf das D o d t'sche Etablissement aufmerksam zu machen, da dasselbe mit seinem großen schönen neu erbauten Saal und dem prächtig hergerichteten Garten sich zu solchen Festlichkeiten, wie dem in Rede stehenden, ganz vorzüglich eignet.

Das gestrige Stiftungsfest des „**Oldenburger Zitherclubs**“ hatte sich erfreulicher Weise eines ganz bedeutenden Besuchs zu erfreuen und nahm in jeder Beziehung einen reizenden Verlauf. Es waren annähernd 300 Personen, Damen und Herren, anwesend. Die sämtlichen Vorträge der activen Mitglieder, sowohl die Zither-Vorträge wie ganz besonders das prächtige Horn-Quartett aus „Freischütz“ fanden stürmischen Beifall. Die Solo-Vorträge, vor Allem die humoristischen Couplets der Herren Sch. und A. entfesselten wahrhaft hinreißende Heiterkeit und Stürme von Beifall. Der zweite Theil des Festes, der Ball, fiel eben so prächtig aus, da alle Vorbereitungen zum Wohlgelingen des Festes voll erfüllt waren.

Wir hören von wohlunterrichteter Seite, daß die „**Oldenburger Sterbekasse a. G.**“ schon jetzt eine so beträchtliche Mitgliederzahl zu verzeichnen hat, daß ihre Existenz unbedingt gesichert ist.

Der **17. Juli**, also der morgende Tag, ist der Jahrestag der Junker'schen Hinrichtung traurigen Andenkens.

**Rein diese Juristen!** Verurtheilen sie den Diebe zum Tode und dann auch noch zu Zuchthaus und Verlust der bürgerlichen Ehrenrechte. Solch ein Unsinn! Erst geköpft und dann auch noch in's Zuchthaus gesteckt. — Solche und ähnliche Ergüsse fließen in den letzten Wochen reichlich über die Lippen der Philosophen am Stammtisch. Es geht in diesem Falle ähnlich wie in den meisten anderen; wenn einmal etwas recht Unbegreifliches von Rechtsprechung erzählt wird und man untersucht die Sache genauer, so wird sie bald begreiflich und ist in der Regel vollständig in Ordnung. In unserem Fall gilt zunächst der Grundsatz, daß jedem Verbrechen seine Strafe werden muß und daß sich demgemäß die Anklage auf jedes begangene Verbrechen erstrecken muß, sowie daß Gegenstand der Urtheilsfällung die in der Anklage bezeichnete That ist und daß die Hauptverhandlung mit Fällung des Urtheils zu schließen hat, welches nur auf Freisprechung, Verurtheilung oder Einstellung lauten kann. Also dem Gesetz nach muß dem Mörder, der zugleich als Dieb, Brandstifter u. überführt ist, außer der Todesstrafe auch noch die auf die anderen Verbrechen gesetzte Strafe treffen. Wird er nun geköpft, — denn diese Strafe hat immer den Vortritt — dann sind freilich die übrigen Strafen nicht mehr zu vollstrecken. Wie aber nun, wenn ein zum Tode Verurtheilter, welcher auch des Raubes, der Brandstiftung, des Diebstahls u. überführt ist, mit einer Revision gegen das Todesurtheil durchdringt und vom nächsten Schwurgericht freigesprochen wird, wenn sich nach seiner Verurtheilung und vor seiner Hinrichtung seine Unschuld herausstellt, indem sich der eigentliche Mörder stellt und der Verurtheilte im wiederaufgenommenen Verfahren freigesprochen wird u. dergl. ? Dann ist es doch wohl nicht so ganz ohne, wenn er wegen der übrigen von ihm begangenen Verbrechen nicht frei au geht, sondern noch für jedes derselben, wie jeder andere Verbrecher auch, die auf das Vergehen gesetzte Strafe zu verbüßen hat. Das, verehrte Philosophen vom Stammtisch, ist der Sinn des scheinbaren Unsinn's.

So leb' denn wohl, Du rosig glühendes Andenken an froh verlebte Zeherstunden, Du treulofer Verräther der heimlichen Liebe zum köstlichen Nas, Du stets sichtbares und untrügliches Barometer des Wohlbefindens — **rothe Nase** — lebe wohl! — Ein namhafter Arzt hat in dem sulphochrysolauron Ammonium (einem Theer und Schwefel enthaltenden Salz aus bituminösen Gesteinen) ein Mittel gefunden, die rothe

Nase vom Erdboden zu vertilgen, wenn von dem Inhaber derselben — nicht mehr getrunken wird. — Nur wird auch diese schöne Erfindung wieder pro nihilo sein.

### Vom Welttheater.

**Man quäle die Katzen nicht!** In Potsdam ist dieser Tage eine Wittfrau gestorben, die ein Vermögen von 60,000 Mark hinterließ, das sie in Theilen von je 1500 oder 2000 Mark an Personen ihrer Umgebung und Nachbarschaft vermachte. Noch kurz vor ihrem Tod schrieb sie im Testament den Namen eines Erben aus, weil sie von ihrem Fenster aus gesehen hatte, daß derselbe eine Kaze gequält hatte. Also hüte man sich, man weiß niemals, ob man nicht von einem Erbonkel oder einer Erbtante beobachtet wird.

Der junge Herzog Ernst Günther von Schleswig-Holstein, Schwager des Prinzen Wilhelm, ist am Montag, als er aus dem neuen Garten in Potsdam herausfuhr, von seinem Kutscher „**umgeschüttet**“ worden. Die Pferde scheuten, der Wagen fiel und der Herzog wurde herausgeschleudert, es schadete ihm aber nichts, nur an der rechten Hand wurde er leicht verletzt.

Nicht Lieske, aber der Verteidiger, Dr. Fester, hat nun doch das **Rechtsmittel der Revision** gegen das Lieske zum Tode verurtheilende Erkenntniß ergriffen. Die aus dem Prozeß bekannte Zeugin, Frau Camphausen, hat Frankfurt verlassen, weil sie sich vor den Anarchisten nicht mehr sicher fühlt. Es sollen sich auch schon unheimliche Gestalten in der Nähe ihres Hauses gezeigt haben. So? Und dagegen fände die Polizei kein Mittel? Das wäre noch schöner! Sind diese Angaben wahr, dann muß Frau Camphausen eben polizeiliche Bedeckung erhalten, da werden die „unheimlichen Gestalten“ schon verschwinden. Gegen den Rechtsanwalt Dr. Stutz, der sich an Lieske zu drängen bemüht hatte, um diesem seine Verteidiger-Geschäft anzutragen, ist eine Criminaluntersuchung eingeleitet, auch der Ehrenrath der Rechtsanwälte wird sich mit der Sache zu beschäftigen haben.

Achtung ihr **Briefmarkensammler!** Der Fürst von Monaco, der sich bisher mit französischen Briefmarken beholfen hatte, hat nunmehr eigene Briefmarken eingeführt. In der That, eine großartige Staatsaction dieses gewaltigen Fürsten!

In München wurde der Bankier Klopfer um 30 000 Mark durch **Einbruch** bestohlen. Der Einbrecher holte sich die Schlüssel zu Laden und Kasse aus dem Zimmer, in welchem der Bankier schlief, und es war ein Glück, daß dieser nicht erwachte, denn vor dem geplünderten Kassenschrank lag ein Beil, welches der Räuber zurückgelassen hatte.

Wie die „R. Ztg.“ aus Bad Elster erfährt, starb daselbst am 7. Juli im Alter von **103 Jahren** der frühere Musikdirector der dortigen Badkapelle, Johann Christoph Hils, geboren am 1. November 1782 in Lhonbrunn bei Asch. Hils hat sich auch in weiteren Kreisen durch seine Tanzkompositionen einen Namen gemacht, und war bis an sein Lebensende rüstig und munter.

Einem Dienstmädchen in Frankfurt a. M. wurde während es schlief, die **Bettdecke** gestohlen, ohne daß es aufwachte. Andern Morgens machte sie ein vermundertes Gesicht.

Ein berühmter westphälischer **Wucherer** Rosenberg war vom Gericht verurtheilt worden und aus dem Gefängniß ausgebrochen. Er irrte, vom bösen Gewissen getrieben, planlos umher und erschöpfte sich in einem Kornfeld. Unter seinen Papieren fanden sich 170 sehr bedenkliche Hypotheken, Documente über den Betrag von 300 000 Mark.

„**Solche Patienten** müssen wir haben,“ wird mancher Arzt denken, wenn er erfährt, daß in Hildburghausen (Thüringen) ein Mann lebt dem am 6. Juli vor 25 Jahren sein Arzt den Rath gegeben hatte, er solle kein Bier mehr trinken. Und der Patient hat diesen Rath befolgt. Wie der König in Thule den goldenen Becher, den ihm sein geliebtes Weib gegeben, nach dessen Tod hinuntergeschleudert hat in's Meer, so jener folgsame Patient seinen Durst und seine Freude an einem frischen Glas Bier aus seinen Bedürfnissen und Empfindungen gestrichen; seit 25 Jahren hat er keinen Tropfen Bier mehr getrunken. Wehe über alle Brauereien und Wirthe, wenn Fälle von solcher Gewisserhaftigkeit häufiger wären!

### Aus der ärztlichen Praxis.

Zu Nutz und Frommen für alle **Hühneraugen-Leidenden** sei das folgende, höchst einfache und erfolgreiche Mittel empfohlen. Es ist dies reines gelbes Wachs, ohne irgend welchen Zusatz; und zwar

streich man dasselbe auf Papier, so groß, als zur Bedeckung des Hühnerauges nöthig ist, lege es auf und nach einigen Tagen kann man das Hühnerauge vollständig herausheben.

Eine englische medizinische Zeitung versichert, daß sich ein lästiger **Husten** sehr leicht dadurch beseitigen lasse, daß man während des Ausathmens die Nase mit dem Daumen und Zeigefinger fest halte, dagegen frei einathme. Dasselbe Mittel, nämlich das Zubalphen der Nase, befreit bekanntlich auch von dem Schlucken, der bisweilen so lästig werden kann.

Ein italienischer Arzt, Guastamacchia, empfiehlt das allbekannte Katzenkraut als unfehlbares Mittel gegen **Zahnschmerzen**, dieselben mögen von Erkältung oder schadhafte Zähnen herrühren. Man soll Blätter dieser Pflanze zwischen den leidenden Zahn und dem danebenstehenden drücken und nach zwei oder drei Minuten würden die heftigen Schmerzen nachlassen. Ist das Kraut mit dem leidenden Zahn in Verbindung zu bringen, so soll man es kauen, was dieselbe Wirkung hervorbringt.

### Humoristische Aphorismen.

„Alles wiederholt sich im Leben,“ es kann daher auch nicht Wunder nehmen, daß die Wiedertäufer als „**Weinhändler**“ wieder aufgetaucht sind.

Die rothe Nase des Trinkers ist ein Barometer, welcher stets auf „**Nässe**“ steht.

Menschliche Theilnahme dauert in der Regel nur so lange, als es noch etwas zu theilen giebt.

Der größte Theil der Menschen ist bei Todesstrafe angewiesen, zu arbeiten.

Die Frauen sind wie Nägel, welche man einschlägt: Je mehr sie nachgeben, desto fester sitzen sie.

Manche Menschen sind wie ungelöschter Kalk; Sie brauen erst auf, wenn sie sich „**begießen**“.

### Witterungs-Kalender.

Das Thermometer in der Eisenstraße zeigte heute Mittag im Schatten 18 Grad R. Wärme. Das Barometer stand auf Veränderlich.

### Kirchennachricht.

#### Lambertikirche

Am Sonntag, den 19. Juli 1885:

- Hauptgottesdienst (8 1/2 Uhr): Pastor Partisch.
- Hauptgottesdienst (10 1/2 Uhr): G. K.-N. Hansen.

#### Garnisonkirche.

Sonntag, den 19. Juli:

- 10 Uhr Gottesdienst: Divisionspfarrer Dr. Brandt.
- 11 „ „ „ „ „ „

### Oldenburgische Spar- u. Leih-Bank. Coursbericht.

vom 16. Juli 1885. getauft verkauft

4 1/2 % Deutsche Reichsanleihe	104 10	104 65
4 1/2 % Oldenburgische Consols	104	104
Stücke à 100 Mt. im Verkauf 1/4 % höher.		
4 1/2 % Oldenburg. Communal-Anleihen	100 25	—
[Stollhammer-, Putzginger-, Jeverische, Bareler, Dammer, Wildenbauer, Drater Sielachs-, Oldenburg. Stadt-, Oberseiner Stadt-]		
4 1/2 % Wiesbadener Stadt-Anleihe	101 50	102 50
4 1/2 % Flensburger Kreis-Anleihe	—	117 25
4 1/2 % Landständische Central-Pfandbriefe	102 20	102 75
3 1/2 % Oldenb. Prämien-Anleihe per Stück in Mt.	148 25	148 25
4 1/2 % Cutin-Lübeker Prior.-Obligationsen	101	—
3 1/2 % Hamburger Staatsrente	97 60	98 15
4 1/2 % Preussische consolidirte Anleihe	103 80	104 35
4 1/2 % Preussische consolidirte Anleihe	103 70	—
5 1/2 % Italienische Rente Stücke von 10000 Fr.	96	96 55
5 1/2 % do do (Stücke von 4000, 1000 und 500 Fr.)	96 10	96 80
5 1/2 % Russische Anleihe von 1884	95 25	95 80
4 1/2 % Salzstammrgut-Prioritäten, garantirt	97 60	98 15
4 1/2 % Halberstadt-Blanenburger Prioritäten	99 70	100 25
4 1/2 % Schwedische Hypothek.-Pfandbr. von 1878	98 10	98 65
(Stücke v. 600 u. 300 Mt. im Vert. 1/4 % höh)		
4 1/2 % Pfandbriefe der Rhein.-Hypothek.-Bank	—	—
4 1/2 % Pfandbr. d. Braunsch.-Hannov.-Hypoth.-Bank	98 70	99 25
4 1/2 % do Preuss. Bod. Credit	99 70	100 25
5 1/2 % Borussia-Prioritäten	100 50	101 50
5 1/2 % Nordd. Wollkämmerei u. Rammgarnspinnerei Prioritäten 1. Hypothek	101 50	—
5 1/2 % Nordd. Wollkämmerei- u. Rammgarnspinnerei Prioritäten 2. Hypothek	—	101.
Oldenburgische Spar- und Leih-Bank-Actien		
[Vollgez Actie à 300 Mt. 4 1/2 % v. 1. Jan. 1885]	—	—
Oldenburgische Landesbank-Actien.		
(4 1/2 % Einzahlung und 5 1/2 % Zinsen vom 31. Dec. 1884.)	—	—
Oldenburger Eisenhütten-Actien (Auzuntjehn)	—	82
(4 1/2 % Zins vom 1. Juli 1884.)	—	—
Oldenb. Portug. Dampfschiff-Abd.-Actien.		
(4 1/2 % Zins v. 1. Januar 1885.)	—	—
Oldenburger Versicherungs-Gesellschafts-Actien pr.		
Stück ohne Zinsen im Mark	—	—
Wechsel auf Amsterdam kurz für fl. 100 in Mt.	168 70	169 50
London	1 1/2 Pr	20 315 20 415
„ „ New-York für 1 Doll.	—	4 17 4 22
Holländ. Banknoten für 10 Gld.	—	16 80

## Valeska Reuter,

Casinoplatz 1a.

Eine große Sendung schwarzseidener Damenhandschuhe in 4 verschiedenen Qualitäten ist wieder eingetroffen.

### Bautechnisches Bureau

der Baugewerkschule zu Oldenburg.

Dasselbe empfiehlt sich den Communalbehörden und Privaten zur Anfertigung von Bauzeichnungen, statischen Berechnungen, Bauleitung angelegentlich. Dasselbe steht unter Oberleitung des Herrn Ober-Bauinspector S. Meyer; derselbe wie auch Unterzeichneter, nehmen Aufträge entgegen.

G. Hermes.

Es können noch einige junge Leute am

Mittagstisch theilnehmen bei

H. Brandes, Steinweg 1.

## Kräftiger Kaffee,

per 1/2 Kg. 80, 90, 100, 110, 120 Pf.

W. Stolle.

## Chocolade,

zu Fabrikpreisen.

W. Stolle.

Habe noch vorräthig diverse Weine als:  
Sofayer-, Roth- u. Weiß-Weine  
sowie diverse

Liquenre u. eingemachte Früchte,  
welche zu billigsten Preisen abgebe.

J. B. Wigger,

Haarenstraße 59, Eingang an der Seite.

Harte Salzgurken Stück 5 Pf.

Feinen Sauerkohl 1/2 kg. 10 Pf.

Grüne Schnittbohnen 1/2 kg.

15 Pf. sowie Kochmettwurst  
empfiehlt

W. Stolle.



### Pâte des Gnomes

du Dr. Thomson.

Ein Mittel zur Beförderung und  
Kräftigung des Bartwuchses; wohl  
das einzige bis jetzt wirklich bewährte  
Mittel. Flacon 2 Mk. 50 Pf.



### Pâte des Créoles

du Dr. Thomson.

Ein Mittel, um Haare an Stellen, wo man  
sie nicht wünscht, in wenigen Minuten zu  
entfernen; z. B. bei Damen auf der Ober-  
lippe, auf den Armen, Händen oder bei zu-  
sammengewachsenen Augenbrauen.  
Flacon: 2 Mk. 50 Pf.



### Eau des Circassiennes

du Dr. Thomson.

Das wirksamste und vollkommenste Mittel  
zur Beseitigung des Teints wie auch gegen  
rothe Hände und Arme. — Während bekann-  
ter Puder und Schminken bei fortgesetztem  
Gebrauch sehr nachtheilig auf die Haut ein-  
wirken, hat dieses Mittel vor jenen den großen  
Vorteil voraus, daß es den Teint allmählich immer reiner macht und  
mit der Zeit alle Uneinigkeiten der Haut, wie Sommersprossen, gelbe  
Flecken, Mitesser etc. beseitigt. — Außerdem ist das Eau des Circassiennes  
Damen, die leicht transpiren und daher beim Besuch von Bällen Puder  
und Schminken nicht gut anwenden können, sehr zu empfehlen, da die  
unangenehmen Einwirkungen, die nach Anwendung dieser Mittel beim  
Transpiren hervortreten, sich bei Gebrauch des Eau des Circassiennes  
nicht bemerkbar machen. — Flacon: 2 Mk.; halbe Flacon: 1 Mk. 75 Pf.



Nur allein echt zu haben bei  
Joh. Sievers, Langestr. 33.

## Wilh. Frisius,

Wallstraße 1 oben,

empfiehlt sich als

Rechnungssteller & Mandatar.

Die anerkannt beste flüssige

## Fett-Glanz-Ölchse

liefert in Portionen zu 10, 20 und 30 Pf., mit Fl.  
10 Pf. u. hr, J. Krüger, Kurw. 36.

Täglich frisches

Commis-Brod  
verkauft G. Mohnkern, Rosenstr. 38.

## Club Hilgesdor.

Das diesjährige

## Sommerversnügen

findet am Freitag, den 17. d. Mts. im  
„Rothem Hause“ statt, wozu die Mitglieder mit  
ihren Familien hiermit freundlichst eingeladen werden.  
Anfang daselbst gegen 5 Uhr.

## Witte's Restaurant.

Donnerschwerstrasse 72.

Neu eröffnet.

Empfehle meinen neu und schön eingerichteten Garten dem geehrten Publikum  
angelegentlichst Hochachtungsvoll

H. Witte.

## Sterbekassenverein „Concordia“

Versicherungs-Gesellschaft a. G.  
in Oldenburg.

Der Verein übernimmt:

1) Kinderversicherungen mit steigender Versicherungssumme von 40 — 150 Mark.

2) Die Versicherung Erwachsener mit desgleichen von 150 — 500 Mark.

3) Die Versicherung Erwachsener mit desgleichen von 200 — 999 Mark.

Nähere Auskunft bei den Agenten, sowie am

Bureau: Bismarckstrasse 5.

Die Direction.

## Carl Rolf,

Oldenburg

Bergstr. 2

empfiehlt sein

## Herren-Confections-Geschäft.

## Julius Harnes,

Langestr. 72 (im Hause des Herrn Th. Troebner),

empfiehlt in großer Auswahl zu billigen gezeigten Preisen:

Bettdecke, Federcöper und Satin.

Weisse Damaste und gestreifte Stoffe, so-  
wie Bettcattune und Körperstoffe zu Bett-  
bezügen.

Realgestoffe und Bettdecken.

Drell- und Damast Tischzeuge.

Leinen, Halbleinen und Handtuchdrell.

Cretonne, Renforcee und Madapolam, von

70 cm. bis 2 m. breit, zu Leib- u. Bettwäsche.

Frottirstoffe, Bademäntel, Badeanzüge,

Frottirlaken und Handtücher.

Gardinen in den neuesten Dessins.

Schoner, Filzdecken, Creppdecken zum

Studen.

Jabastoff und Fächerleinen.

Herren-Ober- und Nachthemden,  
Einzüge und Chemisettes

Damen-Tag- und Nachthemden, Bein-  
kleider, Negligeejacken etc.

Herren- und Kinder-Kragen und  
Manschetten in allen Weiten und Qualitäten.

Damenjournale von den einfachsten bis zu  
den elegantesten.

Schwarze und weisse Spitzen.

Mützen und Festons.

Normalhemden und Beinkleider nach dem  
Wollsystem von Professor Dr. Jäger.

Herren-Schlipse und Cravatten.

Leinene Taschentücher in allen Größen.

Corsetts.

Anfertigung sämtlicher Wäsche-Artikel zu billigen Preisen.

## Hut-Lager

von

Fr. Brunotte, Achternstraße 23.

Das Neueste und Eleganteste in Hüten für Herren und Knaben.  
Größte Auswahl. Billigste Preise.

## Das Polster-Möbel-Geschäft

von

Joh. Degen, Tapezier,

31. Achternstrasse 31.

empfiehlt sich dem geehrten Publikum bei vorkommendem Bedarf angelegentlichst.  
Lieferung von completen Einrichtungen und geschmackvollen Zimmer-Deco-  
rationen zu den äußerst billigsten Preisen.